

Peter Dobias: Polnische Beiträge zu einer ökonomischen Theorie des Sozialismus. Diss. Tübingen 1965. 183 S.

In der modernen Wirtschaftswissenschaft verfügt Polen über eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, die internationales Ansehen genießen und wissenschaftliche Kontakte zu westlichen Ökonomen pflegen. Der Inhalt polnischer wirtschaftswissenschaftlicher Arbeiten wird dem deutschen Leser im allgemeinen nur über die wenigen vorliegenden Übersetzungen erschlossen. Um so mehr ist daher die bereits 1965 von Peter Dobias der Universität Tübingen als Dissertation vorgelegte Untersuchung zu begrüßen, die einen sehr gut fundierten Einblick in die ökonomische Forschung und Lehre an den wichtigsten polnischen Lehrstühlen zur Frage des zentralverwaltungswirtschaftlichen Systems bietet, wie es nach 1945 in Polen und den anderen Ländern Osteuropas eingeführt worden ist. D. analysiert zu wesentlichen Problemen der sozialistischen Wirtschaft (Koordinations- und Optimalitätsproblem, Wirtschaftsrechnungsproblem, Wert-, Preis- und Investitionsproblem, Problem einer Wachstumstheorie in der sozialistischen Wirtschaft) die Beiträge und Lehrmeinungen so bekannter Wirtschaftswissenschaftler wie Oskar Lange, Józef Pajestka, Włodzimierz Brus, Aleksy Wąkar, Bronisław Minc, Henryk Fiszel, Michał Kalecki, um nur einige Namen zu nennen. Er entwirft hierbei kurz ein eindrucksvolles Bild der polnischen Wirtschaftswissenschaft, ihrer Schulbildung in der Frage der Wirtschaftssystemforschung. Sie hat seit 1956 als erste aller kommunistischen Länder Osteuropas eine von marxistischer Dogmatik weitgehend freie, aufgeschlossene und lebendige Diskussion aufzuweisen, ganz im Gegensatz beispielsweise zur Situation in der UdSSR oder etwa der DDR. Die westliche vergleichende Systemforschung wird an den modernen polnischen Beiträgen nicht länger vorbeigehen können.

Bonn

Gerhard Hahn

Edgar Tümmler, Konrad Merkel, Georg Blohm: Die Agrarpolitik in Mitteldeutschland und ihre Auswirkungen auf Produktion und Verbrauch landwirtschaftlicher Erzeugnisse. (Wirtschaft und Gesellschaft in Mitteldeutschland, Bd 3.) Verlag Duncker & Humblot. Berlin 1969. X, 441 S., Tab., graph. Darst.

Die Forst- und Holzwirtschaft in Mitteldeutschland. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Dr. h. c. Georg Blohm. (Wirtschaft und Gesellschaft in Mitteldeutschland, Bd 7.) Verlag Duncker & Humblot. Berlin 1969. 160 S., Tab., graph. Darst.

Ein Jahrzehnt ist vergangen, seitdem durch massiven Druck auf die noch selbständig gebliebenen Bauern die im Jahre 1952 begonnene Kollektivierung der mitteldeutschen Landwirtschaft zum Abschluß gebracht wurde. Innerhalb weniger Monate verdoppelte sich die Zahl der sog. landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG), ihre Fläche nahm um 2½ Mill. ha zu, die Zahl ihrer Mitglieder stieg von 435 000 auf 945 000 Personen an. Die damaligen von einer stark anschwellenden „Republikflucht“ begleiteten Vorgänge in der DDR weckten in der Bundesrepublik ein lebhaftes Echo. Inzwischen sind die weite Kreise der Öffentlichkeit erfassenden Diskussionen über die menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Zwangskollektivierung, die zur

Zeit der Errichtung der Berliner Mauer (13. August 1961) ihren Höhepunkt erreichten, einem allgemeinen Desinteresse gewichen, das nicht zuletzt in einer unzulänglichen Information über die seitherige Entwicklung der Landwirtschaft im anderen Teil Deutschlands seine Ursache haben dürfte.

Angesichts der sich ausbreitenden Lethargie auf der einen, ideologisch verfestigter Vorurteile auf der anderen Seite ist es besonders zu begrüßen, daß von den auf diesem Gebiet zur Zeit zweifellos kompetentesten Fachleuten der Versuch unternommen wird, sine ira et studio „eine eingehende Darstellung der agrarpolitischen Entwicklung und der derzeitigen wirtschaftlichen Situation der mitteldeutschen Landwirtschaft zu geben, immer im Zeichen des Vergleichs mit den Verhältnissen und der Entwicklung in der Bundesrepublik“ (Vorwort zu Bd 3 der Reihe, S. V.). Im ersten Abschnitt dieses Bandes schildert der allzu früh verstorbene Edgar Tümmeler unter dem Titel „Die Agrarpolitik in Mitteldeutschland“ den am sowjetischen Beispiel ausgerichteten Aufbau des sozialistischen Systems. Trotz scheinbaren äußeren Wandels der agrarpolitischen Konzeption während der verschiedenen Entwicklungsphasen läßt die Untersuchung eine hintergründige Konsequenz in der Verfolgung des Endzieles, der Kollektivierung der Landwirtschaft, deutlich werden. Ebenso sind alle nach dessen Durchsetzung getroffenen Maßnahmen der ostzonalen Agrarpolitik darauf gerichtet, die „sozialistische Großlandwirtschaft“ zu festigen und weiter auszubauen.

Auf ungewöhnlich breites und detailliertes Zahlenmaterial gestützt (allein im Anhang finden sich 67 umfangreiche Tabellen), lassen die durch zahlreiche Graphiken veranschaulichten Ausführungen Konrad Merckels über „Agrarproduktion und Nahrungsmittelverbrauch“ (= Teil II) einen nach Überwindung des auffallenden Tiefpunktes in den Jahren 1961/62 stetig steigenden Trend der Agrarproduktion in Mitteldeutschland erkennbar werden. Für den Zeitraum 1958—1966 ergibt sich eine durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der Bodenproduktion von 0,85 v. H. in der DDR gegenüber 0,40 v. H. in der BRD (S. 229), wobei die in den letzten drei Jahren in der Bundesrepublik erzielten überdurchschnittlichen Ernten allerdings nicht mitberücksichtigt sind. Ob die von Merkel aufgezeigte Tendenz zur fortschreitenden Verringerung des zur Zeit zwischen beiden Gebieten noch bestehenden Leistungsabstandes auch weiterhin anhält, läßt sich daher noch nicht abschließend beurteilen.

Die Ernährungslage in Mitteldeutschland ist durch einen höheren Je-Kopf-Verbrauch von Getreide, Kartoffeln und Gemüse gekennzeichnet, dem ein Minderverbrauch an Fleisch, Eiern sowie Obst und Südfrüchten gegenübersteht. Daraus erklärt es sich, daß bei annähernd gleich großem Kohlehydratverzehr und gleichem Gesamtkaloriengehalt der Nahrung der Anteil an tierischem Eiweiß nur 75 v. H. desjenigen in der BRD erreicht. Ein nennenswerter Einfuhrbedarf bestand im Jahre 1966 lediglich noch bei Getreide und Butter.

In „Kritische(n) Betrachtungen zu den agrarpolitischen und betriebswirtschaftlichen Maßnahmen in Mitteldeutschland“ (= Teil III) unternimmt es der bekannte Betriebswissenschaftler Georg Blohm, aus den in den beiden ersten Teilen des Werkes ausgebreiteten empirischen Fakten Bilanz zu ziehen. Da das Fehlen betriebswirtschaftlicher Unterlagen — Buchführungsergebnisse der „Produktionsgenossenschaften“ (LPG) und Volkseigenen Güter (VEG) werden

nicht veröffentlicht — einen zahlenmäßigen Vergleich nicht zuläßt, muß sich diese Analyse notgedrungen mit allgemeinen Schlußfolgerungen begnügen. Danach hat die kollektivistische Großbetriebsstruktur in Mitteldeutschland hinsichtlich der Anwendung rationeller Produktionsmethoden, der Verminderung des Arbeitskräftebesatzes sowie der Verbesserung der Arbeitsproduktivität und des Arbeitseinkommens keine Überlegenheit gegenüber der durch den bäuerlichen Familienbetrieb charakterisierten westdeutschen Agrarverfassung aufzuweisen: Das Facit lautet: „daß es zur Anpassung der landwirtschaftlichen Produktion an die ökonomischen Voraussetzungen des modernen Industriestaates und zur Einführung industrieller Produktionsmethoden nicht des Überganges zu Groß- und Mammutbetrieben bedarf, wenn nur ausreichende Betriebsgrößen der selbständigen Bauernwirtschaften geschaffen werden“ (S. 430). Die Gründe für das Versagen des sozialistischen Systems sieht der Vf. vor allem im Fehlen der Privatinitiative und in der Schwerfälligkeit der zentralen Planungs- und Lenkungsmethoden.

Der Mangel an statistischen Daten macht es verständlich, daß die Beweisführung für die hier aufgestellten Thesen nicht immer voll zu befriedigen vermag. So steht etwa die Folgerung: „Wenn trotz der günstigen betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen . . . das Ertragsniveau der Landwirtschaft Mitteldeutschlands noch mit etwa 20 v.H. unter demjenigen der Bundesrepublik liegt, so kann der Grund hierfür nur in dem System und damit vor allem in der ungenügend entwickelten Privatinitiative gesehen werden“ (S. 393), in einem gewissen Widerspruch zu der von Merkel nachgewiesenen „fortschreitenden Verringerung des Leistungsabstandes zwischen den beiden Gebieten“ (S. 229). Jedenfalls lassen derartige Tendenzen ebenso wie der Hinweis Blohms (S. 412): „Die Erfahrungen, daß eine außerbetriebliche zentrale Planstelle in ihren Anweisungen nun mal den Funktionen des komplizierten Wirtschaftslebens, auch in der Landwirtschaft, nicht gerecht werden kann, haben im Laufe der Jahre auf dem Agrarsektor eine Auflockerung der administrativen Methoden und damit ein wesentlich beweglicheres und anpassungsfähigeres Planungs- und Verwaltungssystem veranlaßt“, Zweifel aufkommen an der im Vorwort (S. V) geäußerten Auffassung: „Die seit Kriegsende vergangenen 23 Jahre haben genügt, die Schäden des Krieges zu beseitigen und das neue System in Mitteldeutschland nach vielen Wandlungen und Experimenten soweit zu konsolidieren, daß eine Aussage über die relative Vorzüglichkeit beider Systeme für die Zukunft der Landwirtschaft möglich erscheint“.

Sieht man aber von den bei allen Aussagen über Vorgänge und Entwicklungstendenzen jenseits des „Eisernen Vorhanges“ in Kauf zu nehmenden Unsicherheiten ab, ist die vorliegende Gemeinschaftsarbeit als wertvolle Informationsquelle über Verlauf und Ergebnis des während des letzten Jahrzehnts erfolgten Umsturzes der mitteldeutschen Agrarverfassung zu bezeichnen, die Ausgangspunkt und Basis weiterer Diskussionen bilden sollte.

Ein „forstwirtschaftliches Pendant“ zur agrarwissenschaftlichen Analyse in Band 3 der Schriftenreihe „Wirtschaft und Gesellschaft in Mitteldeutschland“ bildet der ebenfalls von Mitarbeitern des Forschungsbeirats beim Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen verfaßte Band 7: „Die Forst- und Holzwirtschaft in Mitteldeutschland“. Diese Untersuchung vermittelt in neun Ab-

schnitten eine systematische Übersicht über die Entwicklung der Besitz- und Betriebsstruktur seit 1945, den Übergang zur staatlichen Organisation der Forstwirtschaftsbetriebe sowie über das Personal- und Ausbildungswesen, behandelt weiter Naturschutz und Landschaftspflege, geht im letzten Abschnitt auf die Versorgung der Holzindustrie mit Rohholz ein und schließt mit einem kurzen Literaturverzeichnis. Die hier gebotene Möglichkeit, sich über die im anderen Teil Deutschlands bestehenden Verhältnisse und Probleme auf den mit der Forstwirtschaft zusammenhängenden Gebieten zu informieren, wird vor allem in den fachlich interessierten Kreisen lebhaft begrüßt werden.

München

Hans-Heinrich Herlemann

H. Jörg Thieme: Die sozialistische Agrarverfassung. Ein Ausnahmebereich im Wirtschaftssystem der DDR. (Schriften zum Vergleich von Wirtschaftsordnungen, H. 13.) Gustav Fischer Verlag, Stuttgart 1969. VIII, 180 S., 7 Abb., Tab. i. T.

Ordnungs- und Prozeßprobleme der Landwirtschaft sind in der wirtschaftlichen Diskussion heute von allgemein hohem Stellenwert. Die Agrarverfassungen bilden — so auch in der Bundesrepublik — oftmals Ausnahmebereiche in dem realisierten Wirtschaftssystem, in denen Leistungs- und Anpassungszwang einer Marktwirtschaft nicht durchgängig wirken. Von hier aus stellt sich der Vf. die Frage, ob Ausnahmeregelungen in der Agrarverfassung ordnungsdifferente Erscheinungen sind oder nicht.

Die vorliegende Dissertation befaßt sich mit einer Analyse der nach 1945 in der Agrarverfassung Mitteldeutschlands eingeleiteten Transformationsmaßnahmen. Im Gegensatz zur bald dominierend verstaatlichten Industrie wurde die Landwirtschaft zumeist genossenschaftlich oder privatwirtschaftlich — Neubauern — organisiert. Die landwirtschaftliche Warenproduktion bildet in dem sozialistischen Wirtschaftssystem Mitteldeutschlands daher einen Ausnahmebereich, der mit sozialen und gesellschaftlichen Rückständigkeit der landwirtschaftlichen Produzenten begründet wird. Dennoch bleibt die Landwirtschaft dem Grundprinzip zentraler Lenkung der Wirtschaftsprozesse untergeordnet und insofern in dem ordnungspolitischen Gesamtsystem integriert. Der Vf. zieht Vergleiche zur Theorie und Praxis sozialistischer Agrarpolitik in Ländern Osteuropas, in denen die Besonderheit des genossenschaftlichen und privatwirtschaftlichen Agrarsektors gleichfalls wirtschaftspolitisch berücksichtigt wird. Insofern reicht der Wert dieser Arbeit über die klare und detaillierte Darstellung und Analyse des Agrarbereichs Mitteldeutschlands hinaus und ermöglicht, die Frage nach den sozialistischen Gestaltungsprinzipien ordnungstheoretisch allgemeinverbindlich zu stellen.

Marburg a. d. Lahn

Reinhard Peterhoff

Konstantin Pritzel: Die Wirtschaftsintegration Mitteldeutschlands. Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1969. 263 S., zahlr. Tab., graph. Darst. i. T.

Ausgehend von den sowjetischen Zielen einer auf Sicherung der in Besitz genommenen Gebiete Deutschlands und Ostmitteleuropas hinauslaufenden Politik, zeichnet der Vf. den wirtschaftlichen und auch staatlichen und politischen Einbau der DDR in den sich ökonomisch integrierenden Ostblock nach. Die zeitlichen Entwicklungsphasen der mitteldeutschen Wirtschaft werden im Detail